

los, sobald ich hier ... ähm ... fertig bin.«

Eine knappe halbe Stunde später lenkte er seinen dunkelgrauen Fiat 500 Cabrio aus der Einfahrt. Ja, er fuhr Fiat. Und er liebte es. Auch wenn ihm der Spott der Kollegen sicher war. Er war diesem Wagen verfallen, obwohl er mit Autos ansonsten nichts am Hut hatte. Klein, geschmeidig, und entgegen der weitläufigen Meinung hatte er ihn bislang nie im Stich gelassen. Die Sonderedition mit der italienischen Flagge, die sich einmal rund um den Wagen zog, war eine der wenigen Extravaganzen, die er sich gönnte. Und so ziemlich der einzige Bezug zu seiner Herkunft. Er fühlte sich weder als Deutscher noch als Italiener, am ehesten noch als Norddeutscher. Aber irgendetwas Nostalgisches hatte dieses winzige Auto mit der Tricolore in ihm

ausgelöst, sodass er einfach nicht hatte widerstehen können.

Obwohl die Sonne an diesem Junimorgen zwischen den Obstbäumen und reetgedeckten Häusern bereits mit ihm flirtete, war es noch zu frisch, um das Cabrio mit offenem Verdeck zu fahren.

Während Berlotti auf die idyllische Straße zwischen sattgrünen Deichen und Apfelbaumspalieren Richtung Hamburg abbog, wütete in seinen Gedanken ein Orkan. Weihrauch anzuzünden, um böse Geister zu vertreiben – was für eine bescheuerte Idee! Alfio hatte am Telefon zwar angedeutet, dass seine Ehefrau allmählich etwas tüddelig werde, doch Berlotti hatte das anfangs kaum glauben wollen. Seine Mutter mit ihrem leicht gebeugten Gang mochte vielleicht gebrechlich wirken. Aber Berlotti kannte die physische

Stärke Carmelas. Sie hatte bisher noch jedes Gurkenglas und jede Wasserflasche aufgedreht, an denen gestandene Männer gescheitert waren, die halb so alt und doppelt so fit aussahen wie sie. Ihre Kraft ging einher mit einer enormen Willensstärke. Berlottis Ex-Frau hatte einmal über sie gesagt: »Sie ist fleißig wie ein ganzer Bienenstaat, hartnäckig wie ein Mafiaboss und hat einen Hang zur Theatralik wie Scarlett O'Hara.« Eine gelungene Charakterisierung, das musste Berlotti zugeben, wenn sie auch sonst selten einer Meinung gewesen waren. Doch an diesem Morgen hatte sich gezeigt, dass »tüddelig« noch untertrieben gewesen war.

In der Ferne tauchten dampfende Schlote als Vorboten des Hamburger Hafens auf. Das Tor zur Welt winkte ihm mit den Flügeln der Windkraftanlagen zu. Als er auf die elegant

geschwungene Fahrbahn der Köhlbrandbrücke einbog, traf ihn die Erkenntnis, dass sich die ohnehin fundamentalistische Frömmigkeit seiner Mutter in Kombination mit einer beginnenden Demenz zu einer regelrechten Manie gesteigert hatte.

Er war sich nicht sicher, was überwog: die Sorge um seine Eltern, der Schreck über die Ereignisse des frühen Morgens oder die aufkommenden Zweifel, ob seine Rückkehr ins Alte Land eine gute Idee gewesen war. Ohne Frage genoss er den Blick auf die Apfelbaumreihen hinter ihrem Grundstück, die von seiner Wohnung im ersten Stock aus nahezu endlos erschienen. Als Kind hatte er gemeinsam mit Fiete, dessen Vater der Apfelhof direkt neben ihnen gehörte, dort ganze Sommer lang Verstecken gespielt. Jahre später drückte ihm Nele aus der Parallelklasse hinter einem

Baum in der sechsten oder siebten Reihe seinen allerersten Kuss auf. Allerdings mit derart viel Enthusiasmus, dass ihre Zähne aufeinanderprallten und er noch Tage später glaubte, sein Frontzahn wackele und würde demnächst ausfallen. Kostbare Erinnerungen, auch wenn sie die düsteren Ereignisse um seine Schwester niemals aufwiegen konnten.

Andererseits bezweifelte er seit diesem Morgen, dass sich die Beförderung in eine neue Dienststelle und ein Mord am ersten Tag gut vertrugen mit der Aufmerksamkeit, die Carmela fortan wohl nötig haben würde.

»Das Ziel befindet sich in fünfzig Metern auf der rechten Seite.« Die Navi-Funktion des Smartphones beendete seine Grübeleien. Berlotti parkte und ging die letzten Schritte über den Mittelweg im schicken Ortsteil Pöseldorf, den die Hamburger auch als